

Das Dienstmädchen bat um Verzeihung, die Herrschaften waren ja noch beim Essen, aber draußen vor der Tür stehe ein Mann, der nach Frau Alma fragte. Das Mädchen wirkte völlig verstört, so sehr hatte ihr der Besucher Angst gemacht, weil er so groß war und sein Anzug zerknittert und sein Gesicht unrasiert. Auch sein fremder Akzent war ihr nicht geheuer.

Oskar wollte nicht lange warten, bis dieses verschreckte Mädchen ihn endlich gemeldet hatte. Mit einem Mal stand er mitten im Zimmer - und sah, wie seine Frau mit einem wildfremden Mann bei Tisch saß.

Während der langen Bahnfahrt von Wien nach Berlin war Oskar in Gedanken alle Möglichkeiten durchgegangen, wie er Alma in dem fremden Haus antreffen würde. Er wollte gewappnet sein. Er hatte sie vor sich gesehen, wie sie stolz und aufrecht vor ihm stehen würde, das Haar gebündelt, die Schultern breit und das Kinn erhoben, wie ein Soldat, wie ein kleiner, napoleonischer Soldat. Er hatte sie aber auch in plüschigen Sofas lehnen gesehen, mit gespreizten Beinen und geöffnetem Schoß, er sah sie umringt von geilen Bewunderern, er sah Lurche und Schlangen, die um ihre Füße krochen, er sah betrunkene Männer, die an ihren Fesseln leckten, er sah aber auch, wie seine Himmelsgöttin sich über all dieses Getier und Gekreuch erhob. Aber nie war sie in seiner Vorstellung so gemein und gewöhnlich an einem Mittagstisch gesessen, mit einem ganz gewöhnlichen Mann, der eine Hausjacke trug und der gerade dabei war, einen dieser norddeutschen Klöße auf seine Gabel zu spießen. All die Lurche und Drachen waren nichts gegenüber der Gefahr, die von seiner biedereren Hausjacke ausging.

„Was ist denn?“ hörte Oskar sie sagen, „warum schaust du so, Walter?“ Der Name klang obszön aus ihrem Mund.

Endlich drehte sie sich zu ihm um. Sie erschrak, als sie ihn erkannte. „Oskar, du?“ „Komm!“ sagte Oskar. Während seiner Fahrt nach Berlin hatte er sich genau zurechtgelegt, wie er mit ihr reden wollte, jedes Wort, jedes Argument hatte er im Vorhinein durchgesprochen und sorgfältig abgewogen. Aber jetzt sagte er bloß das Wesentlichste: „Komm.“

Von diesem Moment an lief alles weitere, wie so etwas wahrscheinlich ablaufen muß. Walter Gropius befahl dem Eindringling mit scharfer Stimme, auf der Stelle sein Haus zu verlassen, andernfalls müsse er die Polizei rufen. Oskar erwiderte, Alma sei seine Frau, und sie müsse jetzt sofort mit ihm kommen. Alma versuchte einmal den einen, dann den anderen zu beruhigen.

Die Auseinandersetzung verlagerte sich in das neue Architektenbüro, ein in schlichter Sachlichkeit gehaltener Raum mit Stühlen aus Metall und Leder, einem Mahagonischreibtisch und einem Webteppich in abstraktem Design, so wie es Oskar hasste. In der Schreibtischlade verwahrte Walter eine Waffe. Sie stammte aus dem einstigen Besitz von Walther Gropius Senior, der im Jahre 1870 im preußisch-österreichischen Krieg auf der Siegerseite gekämpft hatte. Zum Schutz gegen Einbrecher lag sie dort, stets geladen. Als nun Walter Gropius, der sonst so besonnene Nachfahre einer preußischen Baumeisterfamilie, die entscherte Pistole gegen Oskar richtete und dieser bereits Jacke, Weste und Hemd mit einer großspurigen Geste aufgerissen hatte, die nackte Brust darbot und rief: „Erschießen Sie mich doch! Bitte, ich habe nichts dagegen! Los! Schießen Sie! Feigling!“ - und als sich Alma mutig zwischen die Männer

---

gestellt hatte und nach Walters ausgestrecktem Arm griff - da löste sich wirklich ein Schuss.

Die Kugel zersplitterte den Rollbalken von Walters Büroschrank - es war ein Prototyp -, zerfetzte einige Pläne und blieb dann irgendwo in der Mauer stecken.

Alma war die erste, die Worte fand. „Ihr Idioten“, rief sie. „Willst du ihn erschießen?“ herrschte sie Walter an, und zu Oskar sagte sie: „Willst du erschossen werden?“

Walter legte die Pistole auf seinen Schreibtisch zurück. Er zitterte am ganzen Körper. „Lassen Sie Alma selbst entscheiden“, sagte er schließlich, und Oskar blickte Alma böse an und sagte laut: „Entscheide dich!“

Alma überlegte. Dann drehte sie sich um und ging hinaus. Man hörte noch einige Türen schlagen. Es wurde still. Lange Minuten absoluter Ruhe folgten. Die Männer standen bewegungslos da. Jede Bewegung hätte ein Geräusch verursacht. Je länger die Stille dauerte, umso schwieriger wurde es, sie zu durchbrechen. Walter starrte auf den Teppich, die wirre Anordnung von Linien und geometrischen Formen spiegelte den Zustand in seinem Inneren wider. Oskar betrachtete den zersplitterten Büroschrank. Der Gedanke, dass sein Körper jetzt so zerfetzt wie dieses Möbelstück sein könnte, war ihm weniger schrecklich als die Vorstellung, Alma würde zurückkommen und sagen, sie wolle bei diesem schießwütigen Preußen bleiben. Er griff nach dem Zigarettenetui in der Innentasche seiner Jacke. Er klappte es auf. Das Geräusch war laut. Bevor er eine Zigarette herausnahm, besann er sich und bot dem Rivalen an, sich zu bedienen. Walter Gropius lehnte mit einem vornehmen, knappen Kopfschütteln ab.

Oskar, die Zigarette im Mundwinkel, suchte gerade seine Taschen nach dem Feuerzeug ab, als draußen Almas Schritte zu hören waren. Beide Männer starrten auf die Tür, die sich gleich öffnen würde. Sie warteten auf das entscheidende Wort.

Alma sprach kein Wort, sie stellte bloß den schweren Koffer zu Boden, den sie den ganzen Flur entlang alleine geschleppt hatte. Die Lässigkeit, mit der Oskar jetzt sein Feuerzeug in die Hand nahm, einige Male klickte und seine Zigarette anzündete, war gekonnt. Die brennende Zigarette zwischen den Lippen und ohne sich noch einmal zu Walter Gropius umzudrehen, nahm er den schweren Koffer auf, trug ihn den Flur entlang zur Haustür, die er offenhielt, bis auch Alma endlich draußen war. Dann fiel die Tür ins Schloss.

(Aus: Ob es Hass ist solche Liebe. Oskar Kokoschka und Almas Mahler. S.113 – 115)